

Die Erfolgsgeschichte der Kartoffel

Das Gold der Inka

Vor 400 Jahren war die Kartoffel in Europa ein fremdes, exotisches Gemüse. Ursprünglich kommt sie aus den Anden in Südamerika. Schon vor 5.000 Jahren bauten die Ureinwohner, die Inka, Kartoffeln als Nahrung an. Auf der Suche nach Gold kamen spanische Eroberer 1525 ins Inkareich und entdeckten die Kartoffeln. Später nahmen sie einige Knollen als Reiseproviant und Geschenk für ihren König mit zurück nach Europa.

Eine Zierde für die Gärten

In Spanien wusste man mit dem essbaren Mitbringsel nicht viel anzufangen. Ihre schönen Blüten machten die Kartoffel aber zu einer beliebten Zierpflanze in den botanischen Gärten von Fürsten- und Königshäusern.

Die Kartoffel als „Trüffel“

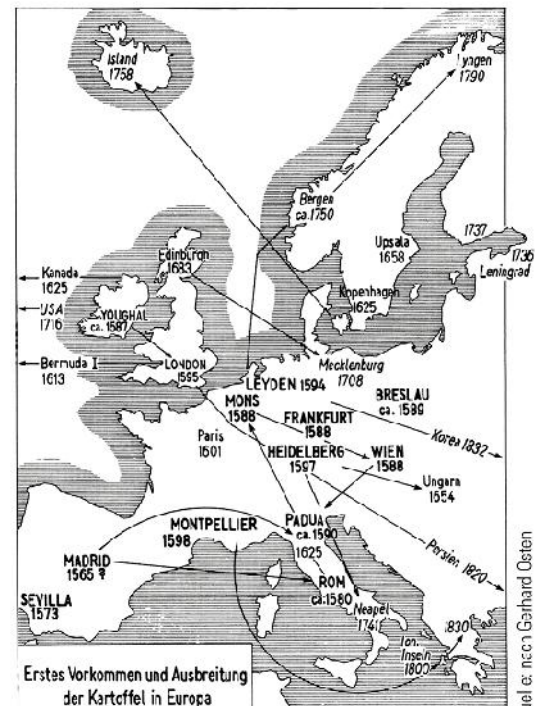
Der spanische König sandte dem erkrankten Papst Kartoffeln als heilende Früchte nach Rom. Weil die sonderbare Knolle wie der wertvolle Trüffel aussah und unter der Erde wuchs, taufte sie die Italiener „tartufo“. Der Papst gab einige „Tartuffeln“ in die Niederlande weiter, wo sie 1588 das Interesse des berühmten Botanikers Clusius weckten. Er vermehrte sie und brachte sie in europäische Gärten. 1651 wuchsen sie in dem Berliner Lustgarten des Großen Kurfürsten.

Teufelskraut oder Segen?

Während die Bauern in süd- und westeuropäischen Ländern die Kartoffel schon ab etwa 1640 als sättigendes Nahrungsmittel schätzten, breitete sich ihr feldmäßiger Anbau in Deutschland nur langsam aus. Die Bauern blieben misstrauisch gegenüber der fremden Kartoffel. Die preußische Königsfamilie erkannte den Wert der Kartoffel, konnte ihr von Pest, Kriegen und Missernten geschwächtes Volk aber nicht von deren Nützlichkeit überzeugen.

Friedrich II. und die Kartoffel

Als Friedrich der Große 1740 den Thron übernahm, litt sein Volk Hunger. Er verordnete den Anbau von Kartoffeln und verschenkte Saatkartoffeln. Seine Staatsdiener mussten den Anbau kontrollieren. Oft bereiste er selbst das Land, um die Umsetzung seiner Gesetze und Reformen zu überprüfen. 1770 suchte eine weitere große Hungersnot nach mehreren Getreidemissernten Preußen heim. Viele Menschen überlebten dank der unscheinbaren Knollen. Der Siegeszug der Kartoffel war nicht mehr aufzuhalten.



Die Kartoffel hat nicht nur Freunde

Erst die Hungersnot in Irland – ausgelöst durch die Kraut- und Braunfäule – machte deutlich, dass auch die Kartoffel nicht unverwundbar ist. Weitere Schädlinge, Krankheiten und Pilze folgten der Kartoffel und verursachten massive Ertragseinbußen. Nur durch Züchtung resistenter Sorten kann die Kartoffel auch heute noch angebaut und verzehrt werden.

Züchtungserfolge

Durch den züchterischen Fortschritt konnten auch die Erträge der Kartoffel im Laufe der Zeit deutlich verbessert werden. Lagen diese in Deutschland in den 1950er-Jahren im Durchschnitt bei 220 Dezitonnen je Hektar, waren sie 2010 mit 400 Dezitonnen fast doppelt so hoch. Im gleichen Zuge haben sich aber auch die Anbauflächen reduziert: So wurden 1950 noch rund eine Million Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche mit Kartoffeln bestellt (14 Prozent der Ackerfläche). Im Jahr 2010 waren es noch rund 254.000 Hektar (zwei Prozent der Ackerfläche).

Einem Rückgang des Anbaus seit den 1960er Jahren in Europa von fast 18 Millionen Hektar auf sechs Millionen Hektar steht ein rapider Anstieg in Asien und ein leichter Anstieg in Afrika gegenüber. Und das nicht ohne Grund: Eine Kartoffel (150 Gramm mit Schale) deckt die Hälfte des Tagesbedarfs an Vitamin C eines Erwachsenen. Dank ihrer hohen Erträge je Hektar und ihres boden- und ressourcenschonenden Wachstums kann sie zur Bekämpfung des Hungers in Entwicklungsländern erheblich beitragen.

Vielfalt für die Welt von morgen

Heute wissen wir, wie viele wertvolle Nähr- und Rohstoffe die Kartoffel besitzt: Pflanzenzüchter haben über Jahrhunderte die Vielfalt an Sorten deutlich erhöht und deren Eigenschaften optimiert. Etwa 350 Sorten stehen in Deutschland für die Ernährung von Mensch und Tier sowie zur industriellen Verwertung (z. B. von Stärke) zur Verfügung. Als Top3-Grundnahrungsmittel leistet die Kartoffel weltweit einen unentbehrlichen Beitrag zur Ernährung. Mit ihrer Sortenvielfalt und ihren Eigenschaften bietet sie Lösungen für die globalen Herausforderungen – wachsende Weltbevölkerung, verändertes Klima und steigender Bedarf nach nicht – fossilen Rohstoffen.

